

Johan Ph. Fijnvandraat

# Die Autorität von Führern und die Autorität der Schrift

**bruederbewegung<sup>de</sup>**

Übersetzt aus: *Bode van het heil in Christus* 143 (2000), Heft 11,  
S. 10–12. Die Zitate aus Darbys Briefen wurden mit den Originalen  
abgeglichen und mit Quellenangaben versehen.

Originaltitel: "Het gezag van voorgangers en het gezag van de Schrift"

© dieser Ausgabe: 2007 bruederbewegung.de  
Übersetzung: Frank Schönbach  
Bearbeitung und Satz: Michael Schneider  
Veröffentlicht im Internet unter  
<http://www.bruederbewegung.de/pdf/fijnvandraatautoritaet.pdf>

**bruederbewegung**<sup>de</sup>

Johan Ph. Fijnvandraat

# Die Autorität von Führern und die Autorität der Schrift

Das Denken und Auftreten J. N. Darbys ist viel stärker vom reformatorischen Denken geprägt, als vielen von uns bewusst ist. Neben seiner bewundernswerten Vertiefung der Rechtfertigungslehre gilt dies u. a. auch für seine Auffassung über die Autoritätsfrage im Protestantismus. Diese konnte nur in einem Denkklima entstehen, das außerhalb der absoluten Autorität lag, die die mittelalterliche Kirche sich über den menschlichen Geist angemäÙt hatte. Ebenso wie auf anderen Gebieten der Theologie (z. B. dem Verhältnis zwischen der Kirche und Israel) brachten seine Veröffentlichungen über die oben genannten Themen viele Hunderttausende zu einem Durchbruch in ihrer Erkenntnis. In diesem Artikel beschränke ich mich auf die Autoritätsfrage im Christentum.

## **Darbys Erfahrung eines »Lutherkonflikts«**

Nach seiner Bekehrung kam Darby zu dem Schluss, dass er auf eine juristische Laufbahn verzichten sollte. (Selbstverständlich war diese Schlussfolgerung auf die damaligen gesellschaftlichen Möglichkeiten und Rechtspraktiken eines Juristen gegründet.) Nach Abschluss seines Jurastudiums am Trinity College in Dublin ließ er sich, 27 Jahre alt, zum »vicar« in der anglikanischen Kirche Irlands weihen. Schon bald erwies er sich als hingebungsvoller Diener des Herrn. Einige Zeit später forderte der damalige Erzbischof von Dublin alle Pastoren seiner Diözese auf, die Obrigkeit um besonderen Schutz bei der Ausübung ihres Amtes als Lehrer des Glaubens in ihrem Gebiet zu ersuchen. Darby war damals Hilfsprediger in der Grafschaft Wicklow. Diese Aufforderung brachte ihn in einen Gewissenskonflikt. Er konnte nicht einsehen, dass die Diener eines in der Welt verworfenen Jesus, wenn sie beim Erfüllen ihrer Aufgabe als seine Zeugen Feindschaft erfuhren, sich an die Welt wenden sollten, um bei ihr Sicherheit zu suchen. (Der heutige irische Konflikt hat tiefe Wurzeln in der Geschichte!) In einem ausführlichen Schreiben wandte sich Darby an den Erzbischof und an alle Amtsträger in dessen Bistum und bezog Stellung gegen dieses Prinzip. Damals war unter der römisch-katholischen Bevölkerung ein großes Werk des Geistes Gottes im Gang. Wöchentlich traten Hunderte zum Protestantismus über. Eine Einschaltung der Polizeigewalt des Landes, dessen Staatsoberhaupt zugleich das Haupt der anglikanischen Kirche war, würde natürlich die Arbeit für das Reich Gottes stark antasten. Darby sah das sehr deutlich. Er unterstrich in seinem Brief die Tatsache, dass Diener eines verworfenen Jesus, der von Gott zum Herrn und Christus eingesetzt ist, Diener seines himmlischen Reiches sind.

## **Anders als Luther**

Wenn es um die Frage der Autorität in der Kirche geht, sind zwischen Luther und Darby in jedem Fall zwei Unterschiede zu nennen. Als Luther nach langem geistlichem Ringen seine Thesen an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg nagelte (31. Oktober 1517), hatte dies 1519 eine päpstlichen Bulle und einen Kirchenbann zur Folge. Luthers Ziel war es, die mittelalterliche Kirche zu *reformieren*, indem er sie von einer bunten Ansammlung von Auswüchsen befreite, die dem Evangelium eindeutig entgegenstanden. Die Existenz

einer institutionellen kirchlichen Form als solche wurde von ihm nicht verworfen. Dennoch wurde Luther aus der römischen Kirche *hinausgeworfen*.

Bei Darby sehen wir eine andere Entwicklung. Als Ergebnis seines Gewissenskonflikts und seiner Kontakte zu Mitgläubigen aus anderen protestantischen Kreisen vertieften sich seine Erkenntnisse über die Autorität *der* Kirche und die Autorität *in* der Kirche überraschend schnell. Bereits 1828 begann er mit einer ausführlichen Abhandlung über die »Natur und Einheit der Kirche Christi«, mit der er faktisch die Begründung für seine anschließende Entscheidung gab, *freiwillig* aus der anglikanischen Kirche *auszutreten* und danach auch das Amt eines ordinierten Predigers zu verwerfen.

Die Unterschiede, auf die ich oben anspielte, sind:

(a) die Ablehnung weltlicher Autorität, wenn es um den geistlichen Dienst von Gottes Knechten in seinem Reich ging, u. a. aufgrund von Apg 4,19 und 5,29;

(b) auf dem Gebiet der Autorität *innerhalb* der Gemeinde Gottes die Ablehnung jeder menschlichen Institution, die zu Gottes Wort im Widerspruch steht.

Für Darby galt auch in diesen Autoritätsfragen der Grundsatz, den Luther um 1529 in dem bekannten »Lutherlied« *Ein feste Burg ist unser Gott* in Worte fasste. Darin heißt es u. a.: »Das Wort sie sollen lassen stahn«. Auch wenn Darby hierin weiter ging als Luther, war die Wurzel seines Konflikts dieselbe wie bei Luther. Scharf analysierend beschrieb er diese Wurzel viel besser als viele andere.

### **Darbys Analyse des Lutherkonflikts**

In einem langen Brief, datiert vom 27. Mai 1854,<sup>1</sup> beschäftigt sich Darby u. a. mit Hebr 13,17; 1Thess 5,12 und 1Kor 16,15.16. Mit Bezug auf die Reformation bemerkt er darin:

»Das große und wirkliche Prinzip des Protestantismus, das jetzt unter den anderen Ideen, die sich eingeschlichen haben, weitgehend verlorengegangen ist, ist die Beziehung des individuellen Gewissens zu Gott. Es ging nicht um das Recht [des Individuums] auf ein eigenmächtiges Urteil, wie behauptet wird, sondern um die direkte Verbindung des Gewissens zu Gott. ›Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen.‹<sup>2</sup> Der Mensch hat kein Recht, eigenmächtig zu urteilen, aber er hat auch kein Recht, sich zwischen Gott und [andere] Menschen zu stellen und so Gottes unmittelbares Wirken am Gewissen des Einzelnen zu verhindern.«

Nach Darby ging es bei der Reformation also nicht um das Bestehen auf den Rechten des Menschen, sondern um das Recht Gottes, sich direkt an das persönliche Gewissen der Menschen zu richten. Die heute allgemein übliche Auffassung, es gehe im Protestantismus um die individuelle Freiheit, Dinge nach eigenen Maßstäben zu beurteilen, verwarf er eindeutig. Aber ebenso sehr verwarf er auch das Recht von Führern oder Institutionen, ihre Formulierungen anderen verbindlich aufzuerlegen. Im Licht der damaligen Entwicklungen auf religiösem Gebiet folgerte er mit Recht:

»Die [zuerst genannte] gängige Auffassung über dieses Prinzip des Protestantismus ist die Wurzel des Rationalismus; die Leugnung desselben Prinzips jedoch, in seinem richtigen Sinn verstanden, [d. h. das Bestehen auf dem formellen Recht und der Autorität von ›Amtsträgern‹ oder ihren Institutionen] führt in den Papismus. [...] Solange nur der Mensch im Blickfeld steht, gibt es nur Raum für eines von diesen beiden.«

1 *Letters*, Bd. 1, S. 235–239 (an M. Eynard).

2 Apg 4,19.

(In unserer Zeit, in der nicht die Ratio, sondern das Gefühl in den Vordergrund tritt, würden wir im ersten Fall von einem Landen im Chaos des Individualismus sprechen.) Darby fährt dann fort:

»Sobald aber Gott ins Blickfeld tritt, kann das eine ebenso wenig bestehen wie das andere, denn jetzt ist Gott da. Doch wenn dies auch in der Praxis Wirklichkeit sein soll, müssen wir uns in seiner Gegenwart halten. Wenn das Gewissen vor Gott steht, sind wir jeder für sich demütig und gerade dadurch in der Lage, in dem anderen Gott zu erkennen. Wenn jedoch der Eigenwille am Werk ist, werden wir Gott sowohl in seiner eigenen Person als auch in anderen verwerfen, und das ist böse. Dies stand auch dem Apostel bei den obigen Ermahnungen [in Hebr 13,17; 1Thess 5,12 und 1Kor 16,15.16] vor Augen.«

### **Moralische Autorität**

Großes Gewicht erhielt bei Darby die moralische Autorität von Gott gegebener Führer. Das wird u. a. aus dem deutlich, was er weiter schreibt:

»Wenn der Einfluss wahren Dienstes wirksam ist [...], wird er ebenso zart sein wie der einer Mutter, die ihre Kinder pflegt, wie Paulus sagt.<sup>3</sup> Das gilt umso mehr, als solche geistliche Kraft, die in persönlicher Hingabe [an den Herrn] wirksam ist, sich heute ebenso selten zeigt wie in den Fällen, von denen der Apostel spricht. Für diese Kraft ist es nötig, dass ein Arbeiter »vor Gott offenbar geworden ist<sup>4</sup> und infolgedessen auch in den Gewissen derjenigen, in deren Mitte er wirksam ist. Ich habe noch nie gesehen, dass der Einfluss und die moralische Autorität einer Person, deren Handeln aus enger Gemeinschaft mit Gott erwuchs, keine Anerkennung fand. Ein solcher Arbeiter wird sich auch nicht zu *mehr* verleiten lassen, als er von Gott empfangen hat. Eben darum findet sein Dienst in den Herzen Bestätigung, ohne [dass dazu] Druck [nötig ist]. Es gibt jedoch Situationen, in denen die Dinge ungünstig verlaufen und der Arbeiter auf die Probe gestellt wird. In einem solchen Fall muss er sich bei Gott halten und nur für ihn handeln; er muss Christus zu Diensten sein und das Ergebnis ausschließlich ihm überlassen. Der Herr wird immer die Oberhand behalten; und wenn das Ausharren sein vollkommenes Werk getan hat, wird die Weisheit und Richtigkeit des Urteils dessen, der so gehandelt hat, am Ende deutlich zutage treten. Ohne dass er sie gesucht hätte, wird seine Autorität dadurch sogar noch erheblich zunehmen, auch wenn er sie scheinbar völlig verloren hatte. Aber dazu muss jemand auch wissen, wie man in Gemeinschaft mit Gott handelt.«

Darby legt dann dar, dass diese Autorität umso stärker strahlen wird, je mehr jede andere Autorität weggefallen ist. »Außerdem«, so sagt er mit Recht, »wer diese Autorität [für sich selbst] sucht, wird sie nicht besitzen; aber derjenige, der sich von Herzen und durch die Liebe Christi, die in ihm wirkt, zum Diener aller macht, wie es Christus getan hat, wird sie erlangen.«

### **Darbys Auffassung über offizielle Autorität**

Anschließend spricht Darby dann über offizielle Autorität:

»Es gibt noch eine andere Art von Autorität. Der erhöhte Christus kann Apostel als seine offiziellen Repräsentanten einsetzen; diese können ihrerseits andere Diener dazu

---

3 1Thess 2,4–7.

4 Siehe 2Kor 5,11 und 4,2.

einsetzen, in dem ihnen jeweils anvertrauten Bereich eine delegierte und [daher] untergeordnete Autorität auszuüben. Das ist in der Tat geschehen.«

Darby meint hier Timotheus und Titus, die von den Aposteln delegiert wurden, in den neu entstandenen Gemeinden in der Heidenwelt Älteste einzusetzen. Dann fährt er fort:

»In den Abschnitten, mit denen wir uns jetzt beschäftigen, [...] geht es jedoch nicht um eine Repräsentation von Christus, der, auf seinem Thron sitzend, die offizielle Ordnung in seinem Haus festlegt, sondern um das Repräsentieren von Christus als *Knecht*, der in Liebe dient. [...] Ein solcher Dienst stellt der Seele Gott vor und führt sie in seine Gegenwart. [Echte Führer] verlangen danach, dies zu tun, und versuchen es zu erreichen, indem sie sich selbst zurückstellen. Das klerikale System [dagegen] stellt sich selbst zwischen Gott und die Seele.«

### **Darby und die Autorität der Schrift**

Das vorher Gesagte macht deutlich, dass Darby nur *eine* absolute Autorität in der Gemeinde Gottes anerkennt – die Autorität der Schriften. Die Schriften sprechen zu uns mit der Autorität Gottes. »Es steht geschrieben« und »Es steht wiederum geschrieben« (Mt 4,4.7) ist für ihn das Ende allen Widerspruchs. Moralische Autorität, in praktischen Fragen ausgeübt, ist für ihn nur dort vorhanden, wo die Führer in Unterordnung unter die Autorität der Bibel als des offenbarten und inspirierten Wortes Gottes leben und reden. Wenn es um die Autorität und damit um die Ordnung in der neutestamentlichen Gemeinde geht, gilt für ihn das Wort: »Wir sind aus Gott; wer Gott kennt, hört uns.« (Zu diesem »uns« vgl. 1Joh 1,3 mit 1Joh 4,4–6 – es umfasst sowohl die inspirierten Schreiber des Neuen Testaments als auch alle, die in Übereinstimmung mit ihrem Zeugnis ihre Botschaft weitergeben.) Da die Schriften nicht von der Einsetzung einer »apostolischen Sukzession« reden, betrachtete Darby eine solche Einrichtung als Irrtum, der in der Gemeinde nichts zu suchen hat. Für Darby stand über allem anderen die Autorität der Heiligen Schrift in allen Dingen, über die sie spricht.

Bei mehreren Gelegenheiten unterstrich er, dass eine bestimmte Gesinnung dazu nötig ist, diese Autorität der Schrift im eigenen Gewissen zu erfahren. Er verwies dabei u. a. auf das Wort des Herrn Jesus: »Wenn jemand seinen [Gottes] Willen tun will, so wird er von der Lehre wissen, ob sie aus Gott ist oder ob ich aus mir selbst rede« (Joh 7,17), und auf das Wort von Paulus: »Wenn jemand meint, ein Prophet oder sonst ein Geistbegabter zu sein, so erkenne er, dass das, was ich euch schreibe, ein Gebot des Herrn ist« (1Kor 14,37); ebenso auf die Stelle: »Als ihr von uns das Wort der Kunde von Gott empfangt, nehmt ihr es nicht als Menschenwort auf, sondern, wie es wahrhaftig ist, als Gottes Wort, das in euch, den Glaubenden, auch wirkt« (1Thess 2,13).

Mit Bezug auf seinen eigenen Dienst bemerkt Darby in einem Brief von 1846:<sup>5</sup>

»Ich sehe nicht ein, was das Weitergeben von Dingen, die Timotheus [von Paulus] gelernt hatte, an treue Menschen, die selbst Lehrer werden sollten [2Tim 2,2], mit [dem Einsetzen der Autorität einer] Tradition zu tun hat. [...] Als ich in Lausanne mit einem Dutzend junger Menschen Bibelbesprechungen abhielt, tat ich das nach meinen Fähigkeiten. Aber träumte ich damals davon, sie mit Autorität zu bekleiden oder ihnen [von mir formulierte] Glaubensregeln einzupflanzen? Absolut nicht. Sobald wir das geschriebene Wort als inspiriert anerkennen, ist dies [allein] die ›Regel‹ und die Autorität für unseren Glauben.«

Möge das auch unter uns so sein und bleiben!

---

5 *Letters*, Bd. 1, S. 105 (an W. Kelly).